Flüchtlinge brauchen Sprache - wie können Laien helfen?

Hans-Jürgen Krumm (Universität Wien)
Mitglied der ILMA Arbeitsgruppe

Flüchtlinge brauchen Sprache; diejenigen, die durchreisen, sind vor allem an der Sprache des Ziellandes interessiert, zu dem sie unterwegs sind; und diejenigen, die in einem Land bleiben und um Asyl ansuchen wollen, würden sehr gern rasch jede Gelegenheit ergreifen, die Landessprache zu lernen – bis sie aber in einer Umgebung leben, in der systematisches Sprachenlernen möglich ist bzw. bis sie Zugang zu einem regelrechten Sprachkurs erhalten, vergeht viel Zeit. Hier kommen die vielen freiwilligen Flüchtlingshelfer und die NGOs ins Spiel, die Flüchtlingen auch sprachlich weiterhelfen wollen.

Für den Sprachunterricht mit Flüchtlingen gibt es natürlich ausgebildete Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer, die eingesetzt werden sollten. Allerdings funktioniert das nicht immer zufriedenstellend, teilweise, weil es sich eben (noch) nicht um reguläre Sprachkurse handelt, sondern um eine Erstbegegnung mit der Landessprache bzw.ad hoc angebotene Sprachunterstützung, und zum Teil, weil nicht alle NGOs für diese Zwecke über entsprechende Geldmittel verfügen. Hier kommen wiederum die freiwilligen Helferinnen und Helfer ins Spiel.

Für diese Aufgabe brauchen Helferinnen und Helfer keine Fachdidaktik im Schmalspurformat, so als sollten die Freiwilligen genau den Sprachunterricht imitieren (mit Grammatikvermittlung, Fertigkeitentraining, Binnendifferenzierung und Sprachvergleich), für den sie nicht ausgebildet sind. Das würde die Freiwilligen unter einen Druck setzen nach dem Motto *Sie sind keine Lehrer, sie erhalten auch keine Lehrerausbildung, aber bitte machen sie es so wie die Lehrer*.

Es geht um Sprachbegleitung und sprachliche Unterstützung in einer speziellen Situation:

> Laien helfen Flüchtlingen beim Erstzugang zur Landessprache – was können sie, ohne Lehrerausbildung hier sinnvoll leisten?

Dazu im Folgenden einige Eckpunkte, was den Flüchtlingshelfern vermittelt werden könnte und ihnen hilft, ihre eigene Rolle in der Arbeit mit Flüchtlingen zu finden:

1 Da Sie keine ausgebildeten Sprachlehrerinnen bzw. Sprachlehrer sind, versuchen Sie nicht, solche zu imitieren – besinnen Sie sich auf das, was SIE können.

Es ist ja von großem Vorteil, wenn man bei der Sprachunterstützung von Flüchtlingen KEIN LEHRER / KEINE LEHRERIN ist:

- man muss sich nicht an einen Lehrplan halten und die Ziele eines allgemeinen Lehrplans erreichen, weder ein bestimmtes Niveau, noch ein bestimmtes Lehrwerkpensum

- man muss keine Grammatik machen, denn es geht ja nicht darum, dass die Flüchtlinge die Landessprache korrekt und prüfungsfest erlernen, sondern dass sie einen Erstzugang zur Sprache finden und eine situationsbezogenese Überlebens-Sprache erwerben. Grammatik kann gelegentlich hilfreich sein, ist aber nicht der Hauptzweck des Unternehmens. Manche, vor allem sehr gebildete Flüchtlinge, können eventuell raffinierte Fragen zur Grammatik stellen: Betonen Sie, dass Sie keine LehrerIn sind, erbitten Sie evtl. Zeit, um jemanden zu fragen oder etwas nachzusehen.
- man muss keine Fehler korrigieren – außer dadurch, dass man selbst als Sprachvorbild immer wieder ‚Korrektheit' vorführt. Flüchtlinge haben zu viel Erfahrungen darin, dass sie etwas ‚falsch' machen, in der Sprachunterstützung mit Freiwilligen sollten sie erfahren, dass jedes Bemühen, Fehler eingeschlossen, „richtig" ist.

2 Die Landessprache ist für die Flüchtlinge wichtig, aber keineswegs deren wichtigstes Problem und Ziel – erhöhen Sie bitte nicht den Druck, was das Sprachenlernen betrifft. Belassen Sie es bei einem ‚leichten' freiwilligen Angebot.

- Flüchtlinge haben viele Sorgen und Ängste: der Verbleib der Familie, das Überstehen der nächsten Tage, Nächte und Wochen, das Sattwerden, die Unsicherheit der Existenz ... Wenn sie trotzdem die Landessprache lernen wollen, ist das wunderbar, aber wir sollten respektieren, dass immer wieder andere Dinge wichtiger sind – wir sollten deshalb Verständnis haben für Unpünktlichkeit, für unangekündigtes Fehlen oder Wegbleiben, für die Ablenkung durch Nachrichten auf dem Smartphone ....
- Wer Flüchtlinge sprachlich unterstützt, hat es mit heterogenen, oft wechselnd zusammengesetzten Gruppen und nicht immer mit Kontinuität zu tun – daran muss man sich gewöhnen, daraus darf man den Flüchtlingen keinen Vorwurf machen. Das bedeutet aber auch, dass lineare ‚Sprachunterrichtskonzepte' nicht sinnvoll sind.
- Die Aufnahmegesellschaft erhöht ständig den Druck auf anderssprachige, die Landessprache zu sprechen. Demgegenüber ist festzuhalten: Ihre Mutter-/ Familiensprache ist oft das einzige, was Flüchtlinge auf ihrer Flucht haben mitnehmen und behalten können und eine notwendige Sicherheitsinsel in einer fremden Welt. Das bedeutet zum einen, dass die Unterstützung beim Erlernen der Landessprache jede Form von Druck vermeiden sollte, und zum zweiten, dass der Gebrauch ihrer eigenen Sprachen zugelassen, ja dazu sogar ermuntert werden sollte.

3 Sie können nicht alle Probleme der Flüchtlinge lösen und sollten sich nicht zu viel zumuten.

- Hier ist wiederum wichtig: Sie sind kein Lehrer, keine Lehrerin, sie müssen keine Ziele erreichen, sondern den Flüchtlingen lediglich eine Brücke zur neuen Sprache sein. Seien Sie also nicht enttäuscht, wenn diese, oder einige von ihnen, die Dinge nicht so machen, wie Sie sich das vorstellen, wenn Fehler hartnäckig sind, wenn manche TeilnehmerInnen stumm bleiben.
- Hinzu kommt: Die Flüchtlinge, mit denen Sie zu tun haben werden, sind wahrscheinlich extrem unterschiedlich (im Bildungsgrad, im sozialen Status, in ihrer Vertrautheit mit Sprachen) – Sie dürfen also nicht verlangen, dass alle „gleich gut" sprechen oder

verstehen, eventuell auch schreiben oder lesen. Lassen Sie Verschiedenheit zu, Sie sind nicht verantwortlich für die „Angleichung“ dieser Unterschiede.

- Erst recht sind Sie keine Rechtsexpertin in Sachen Asylrecht, kein Psychologe mit Erfahrung in Traumabearbeitung. Vermeiden Sie also von sich aus Themen wie Asylrecht, Flucht, eventuell auch ein Thema wie „Familie“. Wenn Ihre Flüchtlinge ein solches Thema von sich aus ansprechen, dann ist das natürlich in Ordnung: Aber sagen Sie dann, ehe Sie halbrichtige Informationen geben, lieber, wo es dafür professionelle Hilfe gibt – beantworten Sie entsprechende Fragen nicht unbedingt selbst.

4 Die STÄRKEN von „Laien-Lehrkräften“ liegen im Verzicht auf klassischen Sprachunterricht – was Sie stattdessen sein können:

- die Person, die erklärt und aufklärt: Sie wissen, wie die Welt im Ankunftsland funktioniert und welche Sprache man in welchen Situationen braucht: Formelhafte Wendungen sind wichtig, damit man sprachlich handeln kann (*wie heißt das ..., wieviel kostet das ..., wo finde ich ...*)
- die Person, die hinführt zu ‚Sachen’ mit Hilfe von Sprache: Wortschatzarbeit und das gemeinsame Aufsuchen von Institutionen (Exkursionen) gehören daher zum Kern der sprachlichen Unterstützung von Flüchtlingen;
- die Person, die KommunikationspartnerIn ist – mit ZEIT und GEDULD und der Fähigkeit ZUZUHÖREN – also bitte nicht an Lehrplänen orientieren, sondern an den Flüchtlingen, die zu Ihnen kommen.
- die Person, die sprachliches Vorbild ist: Es geht nicht um Grammatik, sondern um das Nachmachen und Einüben von nützlichen Wörtern und Wendungen

5 Fünf Fallen für Lehrkräfte – Sie können diese Fallen vermeiden, denn Sie sind ja zum Glück keine professionellen Lehrkräfte und machen keinen schulähnlichen Sprachunterricht:

1. *Belehrungswut*: Wir sind Sprachbegleiter, nicht Lehrkräfte, die beweisen müssen, wie gut wir sind.
2. *Kontrollwahn*: Die Flüchtlinge sprechen Sprachen, die wir nicht verstehen – wir müssen auch nicht alles verstehen, was läuft, denn wir sind nicht die Kontrolleure ...
3. *Korrekturlust*: Wir müssen nicht jeden Fehler korrigieren und dadurch zeigen, wie klug wir sind. Es geht nicht um Korrektheit ...
4. *Verantwortungsdruck*: Wir schaffen es nicht, alle Fragen und Probleme der Flüchtlinge zu lösen. Loslassen, Begrenztheit eingestehen.
5. *Fürsorgesyndrom*: Die Flüchtlinge sind selbst erwachsen, haben so viele schwierige Situationen gemeistert, wir dürfen ihnen auch weiterhin viel zutrauen.

6 Wenn Sie Menschen beim Zugang zur Landessprache unterstützen wollen, wäre es nützlich, ein paar Dinge über diese Menschen in Erfahrung zu bringen:

- ➢ Kompetenz in der/ den Muttersprachen: Wer kann eine der Sprachen der Flüchtlinge und kann somit als Dolmetsch helfen? Gibt es unter ‚Ihren' Flüchtlingen Sprachkundige?
- ➢ bisherige Fremdsprachenlernerfahrungen
- in welchen Sprachen, auf welchem Niveau

  Gibt es eine Verständigungssprache (mit Ihnen, in der Gruppe)?

- ➢ Vorkenntnisse in der Landessprache: Bieten Sie Sprechanlässe (z.B. Bilder, Fotos) und beobachten Sie, wie weit die vorhandenen Sprachkenntnisse reichen.
- ➢ Kontakte mit der Landessprache außerhalb des Unterrichts

Vielleicht gibt es andere, die Sie dazu befragen können, z.B. SozialarbeiterInnen. Vielleicht gibt es jemanden unter den Flüchtlingen, der/ die dolmetschen kann, weil er oder Sie Englisch, Französisch, Bosnisch, Türkisch, Farsi oder Deutsch kann.

Sie können mit den Flüchtlingen auch „Sprachenporträts" zeichnen, indem jeder eine Silhouette mit den eigenen Sprachen bemalt – für jede Sprache eine andere Farbe[1]. Machen Sie die Verschiedenheit in der Gruppe sichtbar – wer kann was? Nur wenn das sichtbar wird, können die Teilnehmenden voneinander lernen.

7 Erschaffen Sie kein „Klassenzimmer", sondern einen Ort, an den alle gerne kommen, wo sich alle einfinden können. Dabei ist es, wenn es um Sprachbegegnung geht, auch wichtig, diesen Raum immer wieder zu verlassen, Sprache da aufzusuchen, wo sie gebraucht wird.

- ➢ Sprachbegegnung

- durch „Exkursionen", Stadtspaziergänge

bei denen alles, was anfällt, „versprachlicht" wird

- ➢ Projekte, bei denen jede/jeder eine ihr/ihm gemäße Teilaufgabe übernimmt

- Bastelprojekte, Theaterprojekte, Musikprojekte

Beim „Tun" wird Sprache in Funktion gezeigt. Also unternehmen Sie viel mit den Flüchtlingen und versprachlichen Sie dabei einfach, was Sie gerade machen (laden Sie die Flüchtlinge auch ein, gemeinsam mit Ihnen zu rappen, im Chor Wörter zu wiederholen, während Sie durch die Stadt gehen.

---

[1] *Deutsch*: Krumm, Hans-Jürgen: http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/538/514
- *English*: https://year3french.wikispaces.com/Language+Portrait+activity?responseToken=04e4a85bfff284a8766f1639577935309
- *Französisch*: G. Zarate, / D. Lévy / C. Kramsch (ed): Précis du plurilinguisme et du pluriculturalisme (Paris 2008) : Krumm: Plurilinguisme et subjectivité – portraits de langues, p. 109-112

8 Wenn sich Ihr Angebot der Sprachbegleitung stärker in die Richtung eines ‚Kurses' bewegen sollte (weil z.B. Ihre Institution das gerne möchte), gelten folgende Grundprinzipien:

- Nur Angebote machen, die auf die Bedürfnisse der Flüchtlinge in den Bereichen *persönliches, berufliches und soziales Leben* antworten
- Sicherstellen, dass die Angebote offen genug sind, um der Verschiedenheit der Menschen gerecht zu werden
- Die Flüchtlinge darin bestärken, selbständig die Sprache zu lernen, z.B. indem Sie dazu einladen, mitzusprechen
- Realistische Ziele formulieren, die der Situation und den Fähigkeiten der Flüchtlinge gerecht werden (Müdigkeit, Unruhe etc. eingerechnet)
- Die Herkunftssprachen der Flüchtlinge wertschätzen und ihre multilinguale und multikulturelle Erfahrung achten und nutzen.
- Wehren Sie sich dagegen, Ihre Sprachbegleitung mit Prüfungen, Tests oder gar Strafen zu verbinden. Wenn möglich loben Sie viel, geben Sie positive Anreize.

Wenn Sie Englisch oder Französisch können (einige Grundtexte sind in mehreren Sprachen vohanden), schauen Sie sich einmal die Webseite des Europarates „Linguistic Integration of Adult Migrants" an – hier gibt es Stichwörter (Key Terms) mit nützlichen Informationen, auch einige hilfreiche Kommentare (in der FAQ-Rubrik). Hier wird es demnächst auch speziellere Informationen für die Arbeit mit Flüchtlingen geben: www.coe.int/lang-migrants

Zum Schluss noch einmal der nachdrückliche Hinweis: Erstkontakte mit der Landessprache und Sprachbegleitung in die Aufnahmegesellschaft sind kein Sprachunterricht, sondern ein Praxisprojekt, bei dem Laien all das tun, was sie gut können: Gesprächsangebote machen, Zuhören, mit den Flüchtlingen ‚Sprachorte' aufsuchen und dort gemeinsam beobachten.